

Messan Tossa

Artefakte der Holocaustliteratur in der Aufarbeitung des Völkermordes in Ruanda

Abstract

This paper explores intertextual entanglements between the Holocaust Literature and the Literature to genocide in Rwanda. The evidence of thematic, formal and aesthetic connections confirms the paradigmatic position of the Holocaust linked with the construction of a global memory regarding trauma representation. The paper points out the dialogic dimension of this entanglement by analysing a corpus of ten literary works dealing either with the Holocaust or with the genocide in Rwanda.

Die zunehmende Verflechtung von Welten aufgrund der Überwindung realer Distanzen geht Hand in Hand mit der Übersetzung lokaler Eigenheiten in globale Repräsentationsmuster. Aufgrund dieser virtuellen Distanzlosigkeit werden Narrative des Zentrums auch zu globalen Paradigmen, die in der Folge Geltung für die Erklärung künftiger Erscheinungsformen analoger Realitäten entfalten. Diese Feststellung trifft für das Thema Holocaust ebenso zu, dessen literarische Darstellungsmodi auch für die Dokumentation des Völkermordes in Ruanda herangezogen werden. Dieser Parallelismus ist so prägnant, dass Robert Stockhammer (2005) in seinem Buch zum Völkermord in Ruanda vom „anderen Genozid“ spricht. Und auch Jan Süsselbeck (2013) betont den unübersehbaren Fokus auf den Holocaust, wenn man sich mit dem Genozid in Ruanda auseinandersetzt.

Die Ausklammerung anderer Völkermorde durch den Holocaust-Diskurs artikuliert sich um die Übertragung des Holocaust-Narrativs auf die Dokumentierung von Massenmorden aus anderen Weltregionen. Wo Nicki Hitchcott den Standpunkt der Täter:innen in „Rwanda Genocide Stories“ (2016) einbezieht, pointiert Rebecca Jinks die paradigmatische Position des Holocaust im Sinne eines Metanarrativs in ihrem Werk „Representing Genocide“ (2016). Dies führt zu einer spezifischen Tradierung von Gedächtnissen im globalen Zeitalter, wobei die Zeug:innenliteratur zum Völkermord in Ruanda von keiner endogenen Erzähltradition, sondern der Holocaustliteratur ableitet. Daher der Begriff Artefakt, der sich mit der Archäologie verknüpft und im deutschen Fremdwörterbuch als „urgeschichtliches Stein-oder Knochenwerkzeug“¹ definiert wird. Im Folgenden geht es um eine Freilegung von Textmaterien im Sinne semiotischer und textueller Elemente des Holocaustnarrativs, die für die Darstellung des Völkermordes in Ruanda verwendet werden. Vor dem Hintergrund eines literarischen Korpus von zehn Werken, die jeweils den Holocaust oder den Völkermord in Ruanda thematisieren, wird die paradigmatische Position des Holocaust im Sinne eines „vehicle for claims to human rights“ hinterfragt. Der Korpus zum Holocaust besteht aus Aharon Appelfelds „Blu-

1 Vgl. Dudenredaktion des VEB, Großes Fremdwörterbuch (Leipzig: VEB Bibliographisches Institut, 1977), 73.

men der Finsternis“ (2008), Anne Franks „Tagebuch“ (1949), Imre Kertész‘ „Kaddisch für ein nicht geborenes Kind“ (2001) und „Roman eines Schicksallosen“ (2020), Primo Levis „Ist das ein Mensch?“ (1991) sowie zum Genozid in Ruanda aus Lukas Bärfuss‘ „Hundert Tage“ (2008), Hans Christoph Buchs „Kain und Abel in Afrika“ (2001), Boubacar Boris Diops Murambi „Le livre des ossements“ (2014), Tierno Monémembos „L’ainé des orphelins“ (2005) und Immaculée Ilibagizas „Aschenblüte. Ich wurde gerettet, damit ich erzählen kann“ (2006).

Die Auswahl des Korpus hängt mit der Hypothese der Verstrickung der Holocaustliteratur in die Verarbeitung des Völkermordes in Ruanda zusammen. Dies bekundet in erster Linie den Rückgriff auf Klassiker der Holocaustliteratur in dieser Studie. Dass nur ein einziges Werk eines Überlebenden des Völkermordes in Ruanda im Korpus vorkommt, ist der äußerst frühen Internationalisierung dieser Katastrophe geschuldet. Dank einer dichten medialen Konstellation der Epoche kommen unmittelbar detaillierte Informationen zum Völkermord in Ruanda an die Öffentlichkeit. Auch wenn die lokale Literatur Ruandas zum Völkermord nicht von der Hand zu weisen ist, steht sie jedoch im Schatten einer weltliterarischen Konstellation, die aus westlichen und afrikanischen Autor:innen zusammengesetzt ist. Daher geht meine Studie von der Musealisierung des Holocaustnarrativs im globalen Diskursfeld aus, um dialogische Verflechtungen zwischen der Holocaustliteratur und der Literatur zum Völkermord in Ruanda zu erkunden.

Zur textuellen Musealisierung des Holocaust-Narrativs

Im globalen Ethos der Menschenrechte gilt der Holocaust als Referenz für eine Nie-wieder-Rhetorik. So wird auf Erinnerungsrituale des Holocaust mit einem Spektrum schriftlicher, ikonographischer und performativer Texte eingegangen, die die Wiederholung des Massenmordes verpönen.

In der Ausdehnung der westlichen Moderne in andere Weltregionen trägt der genozidale Signifikant den Sinn einer transkulturellen Gedächtnishandlung, weil das genozidale Verbrechen eine gewisse organisatorische Fähigkeit voraussetzt, um realisierbar zu sein. Die Bildung einer kollektiven Identität, die Ausdifferenzierung der Nicht-dazu-Gehörenden, die Fixierung eines kollektiven Feindes, der zu vernichten sei, und die materiellen Voraussetzungen zur Vernichtung sind wichtige Stationen auf dem Wege zum Völkermord. Nicht-westliche Gesellschaften können Völkermorde erst begehen, nachdem sie einige Grundlagen der Moderne assimilieren, die die Verwirklichung der Massenvernichtung ermöglichen. Dies veranschaulicht Lukas Bärfuss‘ Roman „Hundert Tage“, der eine enge Korrelation zwischen der schweizerischen Entwicklungshilfe und dem Völkermord in Ruanda etabliert:

Sie hatten die Lektion gelernt. Die Sendungen waren unterhaltsam, sie spielten Musik, brachten kleine Sketche, in denen sich zwei Inkotanyi ausließen. Gut, es war nicht unsere Absicht gewesen, die Völkermörder das Handwerk zu lehren, es war gewiss nicht unsere Schuld, wenn sie das Radio zu einem Mordinstrument machten, aber irgendwie wurde ich trotzdem nie das Gefühl los, einem sehr erfolgreichen Projekt der Direktion zu lauschen.²

Die Übertragung technischer und organisatorischer Errungenschaften der westlichen Modernität in Ruanda infolge der Zusammenarbeit mit der schweizerischen Entwicklungshilfe, habe die Aufstellung von „Namenslisten“ möglich gemacht.

² Lukas Bärfuss, *Hundert Tage* (Göttingen: Wallstein, 2008), 125.

Indem die Romanfigur bekennt, die „Eingeborenen das Handwerk der effektiven Propaganda gelehrt zu haben“³, deutet sie auf ihre Mitwirkung an der Modernisierung des ruandischen Staatsapparats hin. Cooper spricht von „Technologien ›moderner europäischer Gouvernementalität – Volkszählungen und Katastervermessungen, eine professionelle Bürokratie, die die Bevölkerung beobachtet und klassifiziert [...]“⁴.

Mit der Verallgemeinerung des westlichen Modernitätsbegriffs in nicht-europäischen Gesellschaften hat sich der Holocaust in das globale Gedächtnis eingelagert. Zum einen, weil die Wissensproduktion zu Konzentrationslagern des Nationalsozialismus weiterhin besteht. Zum anderen, weil massive Gewaltausübungen in außereuropäischen Weltregionen wie etwa Kambodscha, Ruanda und Myanmar die Erinnerung an Auschwitz wachrufen. Diese Konstellation hat ein Narrativ hervorgerufen, das sich in unterschiedlichen Ritualen der Erinnerung an den Holocaust herauskristallisiert. So avanciert die Holocausterinnerung zu einem weltweiten Narrativ bzw. einem Metanarrativ, sodass die Deutung eines Völkermordes die Form einer gesamtpolitischen Textur einnimmt:

[...] Es gibt kaum eine Gesellschaft, in der nicht große Erzählungen existieren, die man erzählt, wiederholt, abwandelt; Formeln, Texte, ritualisierte Diskurssammlungen, die man bei bestimmten Gelegenheiten vorträgt; einmal gesagte Dinge, die man aufbewahrt, weil man in ihnen ein Geheimnis oder einen Reichtum vermutet. In allen Gesellschaften lässt sich eine Art Gefälle zwischen den Diskursen vermuten: zwischen den Diskursen, die im Ab und Auf des Alltags geäußert werden und mit dem Akt ihres Ausgesprochenwerdens vergehen und den Diskursen, die am Ursprung anderer Sprechakte stehen, die sie wieder aufnehmen, transformieren oder besprechen – also jenen Diskursen, die über ihr Ausgesprochenwerden hinaus gesagt sind, gesagt bleiben, und noch zu sagen sind.⁵

Im Kontext der Weltgesellschaft zirkuliert die Erinnerung an Völkermorde in divergenten Heimwelten. Auf die Textur des Völkermordes wird in jedweder Situation rekurriert, um die Drohgebärde eines Massenmordes zu antizipieren. Erinnerungsrituale des Holocaust beinhalten eine „Nie Wieder Metaphorik, [...] in der es um die Gestaltung der Zukunft auf neuen normativen Grundlagen geht und die Verwirklichung der Garantie der Nicht-Wiederholung“.⁶ Als Medium tritt Literatur in den Dienst der Gedächtnishandlung, insofern als:

Wissenschaft, Museen und Archive und Literatur auf die Tradierung kultureller Erinnerungsmomente verpflichtet [werden]. Tradierung bedeutet jedoch nicht nur das Wiedererzählen der kulturellen Kanons, sondern auch das Wieder- und Umerzählen der wichtigen Texte einer sozialen Gemeinschaft.⁷

Zu diesen Texten gehört das Holocaust-Narrativ, dessen Signifikanz auf differenzierte kultur- und politikspezifische Kontexte der Massenvernichtung eingestellt werden. Nach Süselbeck ist „die Judenvernichtung zu einem zentralen Referenzmo-

3 Lukas Bärfuss, *Hundert Tage* (Göttingen: Wallstein, 2008), 125.

4 Frederick Cooper, „Die Vervielfältigung von Modernen in der kolonialen Welt. Eine skeptische Sicht“, in: *Globale, multiple und postkoloniale Modernen*, hg. von Manuela Boatcă/Wilfried Spohn (München/Mering: Rainer Hempp Verlag, 2010), 142.

5 Michel Foucault, *Die Ordnung des Diskurses*. Aus dem Französischen von Walter Seitter. Mit einem Essay von Ralf Konersmann (Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1991), 18.

6 Kira Auer, *Vergangenheitsbewältigung in Ruanda, Kambodscha und Guatemala*, (Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft, 2014), 56.

7 Anabel Ternès, *Intertextualität, Der Text als Collage*, (Wiesbaden: Springer, 2016), 27.

ativ von Fiktionen aller Art avanciert, besonders aber ‚katastrophischer‘ oder kriegischer Szenarien verschiedenster Couleurs: Auch Texte, die sich beispielsweise mit der Darstellung des 11. September 2001 beschäftigen, der auf den ersten Blick wenig mit der Shoah zu tun hat, geraten schnell in den motivischen Sog von Auschwitz.“⁸ Insofern wird die museale Dimension der genozidalen Traumata in semantische Materien konvertiert, die für die Produktion vom Wissen über andere Genozide verwendet werden. Die serielle Einordnung dialogischer Motive in die Schilderung differenzierter historischer Ereignisse mit divergenten Erfahrungshintergründen steht im Zeichen semantischer und thematischer Kongruenzen, wobei eine Asymmetrie der Gedächtnishandlung jenseits der Konkurrenz und der Multidirektionalität zustande kommt. Der Holocaust fungiert also als eine Art Mainstream der Gedächtnishandlung, zu der Gedächtnisrituale aus anderen historischen und geografischen Kontexten konvergieren. Die zentrale Position der westlichen Historiografie setzt auf globaler Ebene ein Verständnis der Modernität durch, in dem der Holocaust eine zentrale Rolle in der weltweiten Gedächtnishandlung spielt. Ebbrecht bemerkt:

Der Mord an den Juden und die Zerstörungen des Zweiten Weltkriegs werden zunehmend vom nationalen Bezugsrahmen der Erinnerung diskutiert und gedeutet. Die globalen Produktionsprozesse haben nicht nur ökonomisch zu einer engeren Verflechtung geführt, sondern auch eine transnationale Geschichtsästhetik geschaffen, in der sich gegenläufige nationale Gedächtnisse entweder aneinander reibend oder harmonisierend auf einander bezogen werden.⁹

Die Verflechtung von Gedächtnissen wurde zur Folge der Globalität im Sinne der multidirektionalen Gedächtnishandlung. In außereuropäischen Gesellschaften, wo spätere Nationenbildungen oft mit Kriegsverheerungen verbunden sind, dient der Rekurs auf die Holocaust-Semantik als Warnung vor drohenden Menetekel-Situationen. Der globale Konsens gegen die Wiederholung des Holocaust fördert den massiven Rekurs auf seine Intertextualität und nimmt oftmals die Form einer „Implementierung fremden Textmaterials in einen neuen Text“¹⁰ ein. Im Kontext zunehmenden Austausches auf den Ebenen von Kultur und Wirtschaft avanciert der Holocaust zu einem Element eines globalen Gedächtnisses, vereinfacht zugleich aber den Wahrnehmungsmodus humanitärer Katastrophen. Aleida Assmann schreibt in diesem Sinne:

The Holocaust has not become a single universally shared memory, but it has become the paradigm or template through which other genocides and historical traumas are very often perceived and represented. The Holocaust has thereby not replaced other traumatic memories around the globe but has provided a language for their articulation.¹¹

Schließlich steigert sich die Gedächtnisarbeit um den Holocaust zu einer politisch-ideologischen Textur, deren Konturen sich im globalen Konsens der Menschenrechtskultur profilieren. Militärische Interventionen westlicher Armeen in fremden Kriegen rekurrieren auf die Aktualisierung von Holocaustmotiven, um unerwünschte Protagonisten von Krisensituationen zu dämonisieren. Man denke

8 Jan Süselbeck, *Im Angesicht der Grausamkeit* (Göttingen: Wallstein, 2014), 406.

9 Tobias Ebbrecht, *Geschichtsbilder im medialen Gedächtnis. Filmische Narrationen des Holocaust* (Bielefeld: Transcript Verlag, 2011), 317.

10 Ternès, *Intertextualität*, 11.

11 Aleida Assmann, Europe: A Community of Memory? in: *German Historical Institute Bulletin* 40 (spring 2007), 11–25, hier 14.

an die Balkankriege, wo der Rekurs auf Erinnerungsbestände des Nationalsozialismus der NATO den Weg zur militärischen Intervention in Jugoslawien geebnet hat. Es geht „um den Rekurs auf hastige Vergangenheitsstereotypen [...]. Vergleiche von Milošević mit Hitler sowie die Verwendung einer Menetekel-Semantik – Völkermorde, Genozid, Vertreibung, Ausrottungskampagnen“.¹² Den Übergang vom Holocaust-Gedächtnis zu einem Konsens über die Menschenrechtskultur, belegen die soziologischen Ansätze von Daniel Levy und Natan Sznajder: „Die kosmopolitische Erinnerung an den Holocaust, die sich aus dem Ineinandergreifen lokaler Relevanz und globaler Bezüge ergibt, fungiert [...] als das gestaltende, nationenübergreifende Symbol für die Verletzung und Aufrechterhaltung der Menschenrechte.“¹³ Dies reflektiert die Verarbeitung des Völkermordes in Ruanda.

Zur dialogischen Verflechtung zwischen der Holocaustliteratur und der Literatur zum Völkermord in Ruanda

Die postkoloniale Rezeption des Holocaust-Narrativs bildet in den afrikanischen Postkolonien ein Diskursfeld, woran sich künftige Reflexionen zum Genozid anknüpfen. Folgerichtig führte die Darstellung des Völkermordes auf eine Semantik zurück, deren Begrifflichkeit im Holocaust verortet wird. Diese Auffassung versetzt freilich die Holocaustliteratur in eine hypotextuelle Position, die die Analyse meines literarischen Korpus verdeutlicht.

Formale und ästhetische Artefakte

Die literarische Konstellation um den Holocaust ist Bestandteil eines kulturpolitischen Erinnerungsgestus, welcher die Gedächtnishandlung um menschenrechtspolitische Ideale profiliert. Seit dem Ende des Kalten Krieges ist das Menschenrechtswort prägnanter geworden und fand höhere Beachtung in der Weltpolitik. Das Menschenrechtsethos leitet geradezu von der Erinnerung an den Holocaust ab und die damit einhergehende Nie-wieder-Rhetorik ist Gegenstand von Hannah Arendts Ansätzen. In der Nachkriegsdebatte um die Menschenrechte problematisiert Arendt¹⁴ den universalen Anspruch des Konzepts angesichts der *Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte*, die die Vereinten Nationen im Dezember 1948 verabschiedeten. Ihre Analyse verknüpft sich mit den Errungenschaften der Aufklärung, deren humanistisches Erbe durch die nationalsozialistische Staatsform ausgeklammert wurde.¹⁵ Die Rehabilitierung der Menschenwürde in Reaktion auf die nationalsozialistische Vernichtungspolitik sorgt implizit in der Literatur dafür, dass selbstreferentielle Schreibformen Vorrang haben. Ich-zentrierte Dokumentationen von KZ-Erfahrungen fungieren als „Konstruktionen durch genauere Kenntnis biographischer Hintergründe“.¹⁶ Immerhin verknüpfen sich Ich-zentrierte Erzählformen mit der persönlichen Selbstbehauptung. Dies stellt eine epochale Zäsur mit den

12 Messan Tossa, *Friedensdiskurse in der neueren deutschsprachigen Literatur*, (Berlin/Bern/New York: Peter Lang, 2018), 264.

13 Daniel Levy/Natan Sznajder, *Erinnerung im globalen Zeitalter. Der Holocaust*, (Frankfurt am Main: Suhrkamp, 2001), 206.

14 Vgl. Hannah Arendt, „Es gibt nur ein einziges Menschenrecht“, in: *Die Wandlung* (Dezember 1949) IV, 754–770.

15 Vgl. Max Horkheimer/Theodor W. Adorno, *Dialektik der Aufklärung*, (Frankfurt: Fischer Verlag), 1969.

16 Frank Bajohr, Das „Zeitalter des Tagebuches“? Subjektive Zeugnisse aus der NS-Zeit, in: Frank Bajohr/Sybill Steinbacher (Hg.), *„Zeugnis ablegen bis zum letzten.“ Tagebücher und persönliche Zeugnisse aus der Zeit des Nationalsozialismus*, (Göttingen: Wallstein, 2015), 7–21, hier 10.

Erfahrungen des Faschismus dar, der eine massive und aussichtslose Entmenschlichungspolitik führte. Es ist daher kein Wunder, dass subjektive Schreibformen wie Memoiren, Tagebücher und persönliche Aufzeichnungen diese historische Episode meist reflektieren: „Die erste Welle von Tagebuchveröffentlichungen setzte unmittelbar nach 1945 ein, noch unter dem Patronat der alliierten Besatzungsmächte, als vor allem Tagebücher von NS-Opfern publiziert wurden, darunter auch Häftlingen von Dachau.“¹⁷

Die historische Auseinandersetzung mit dem Zweiten Weltkrieg geht Hand in Hand mit der Historisierung der Judenverfolgung, wobei Schriften von Holocaust-Überlebenden eine große Rolle spielen. Verstärkt durch die mediale Konstellation um den Prozess Eichmanns fand der Holocaust-Diskurs einen großen Einklang in der weltliterarischen Öffentlichkeit. Bei den Klassikern dieser Literatur wie etwa Anne Frank, Primo Levi oder Jorge Semprun war die selbstreferentielle Schreibform äußerst aufschlussreich für die Vermittlung des Völkermordes. Dies zeichnet sich durch eine formale Dominanz aus: Zeugnisse und Autobiografien scheinen durch ihren selbstreflexiven Gestus eine Wahrnehmungspotenz zu stiften, die für die Repräsentation des Erlebten angebracht sein soll. Autobiografien, Zeugnisse und Tagebücher bieten einen subjektiven Einblick in die Geschehnisse, und erheben zusätzlich einen Anspruch auf Faktizität. Die schriftliche Dominanz in Gesellschaften, die den Holocaust erlebten, machte es möglich, dass die Erlebnisse der Überlebenden auf persönliche Geschichten bezogen werden.

Re-Humanisierungsprozesse im Sinne radikaler Umorientierungen gegen den Faschismus waren in zentralen Imperien nicht ohne Einfluss auf die ehemaligen Kolonien. Im Kontext der kolonialen Moderne sickerten bei kolonisierten Bevölkerungen Menschenrechtsdiskurse ein und hegten dabei den Kampf gegen den Kolonialismus. Infolgedessen verankerte sich das Menschenrechtsnarrativ auch in den späteren Postkolonien. Es gehörte zu einem sozialpolitischen Fundus, worauf die Traumadokumentation häufig zurückgreift.

Dies schlägt sich in den literarischen Aufarbeitungen des Völkermordes in Ruanda nieder, wobei eine dialogische Verflechtung mit dominanten Formen der Holocaustliteratur wahrnehmbar ist. Im Fall des Völkermordes in Ruanda wird oftmals die Perspektivierung des Erlebten in die Hand eines Vermittlers gelegt, was in gewisser Hinsicht auf die kaum vorhandene Tradition des Schreibens im Sinne einer Selbstinszenierung in der ruandischen Gesellschaft zurückzuführen ist. Das Defizit der selbstreferentiellen Schreibform in Ruanda beeinflusst die produktionsästhetische Ausrichtung der Literatur zum Völkermord in Ruanda. Im Gegensatz zum Holocaust, dessen Literatur vorwiegend aus Zeugnissen erster Hand besteht, verarbeiten wenige ruandische Überlebende ihre persönliche Erfahrung des Völkermordes.

Die globale Konstellation der Medien zum Zeitpunkt des Völkermordes kompensiert jedoch dieses Defizit. Die neunziger Jahre kennzeichneten sich durch entscheidende Umbrüche zur Globalität und die mediale Konstellation im Jahre 1994 sorgte für eine rasante Ausbreitung von Informationen zum Völkermord in Ruanda. Herbeigeeilt konnten die internationalen Medien das schauerliche Spektakel von verstümmelten Körpern als Zerrbilder des Massenmordes direkt in die Öffentlichkeit einsickern lassen. Dies führte dazu, dass der Völkermord in Ruanda nicht exklusiv als lokales Ereignis, sondern als globale Katastrophe wahrgenommen wurde. Infolgedessen erlebt die Aufarbeitung des Völkermordes in Ruanda eine Art Deterritorialisierung. Unmittelbar nach dem Genozid kamen Werke von nicht-ruandischen

¹⁷ Bajohr, ebd.

Autor:innen an die Weltöffentlichkeit. Auch wenn dies auf die höhere Sichtbarkeit westlicher Literaturen zurückzuführen ist, steht es aber auch im Zeichen einer Verzögerung der Aufarbeitung des ruandischen Völkermordes durch die Betroffenen selbst. Dabei spielt auch die produktionsästhetische Kontingenz eine besondere Rolle, da der lokale ruandische Buchmarkt vor dem Genozid äußerst begrenzt war. Dies wirkt freilich auf die allgemeine Ausrichtung der Gedächtnishandlung um den Völkermord, sodass sich neben einer von der Regierung kontrollierten nationalpolitischen Handlung auch eine freie und internationale, um ikonenhafte Dokumentierungen des Genozids fokussierende Erzählung profiliert, wie etwa im Film „Hotel Ruanda“¹⁸ oder dem Buch „Handsschlag mit dem Teufel“.¹⁹ Trotz der erheblichen Polarisierung der Gedächtnishandlung gilt der Holocaust als allgemeiner Bezugspunkt.

Im Vergleich zur Holocaustliteratur fällt manchmal die temporale Distanz zwischen Erzählzeit und erzählter Zeit aus. Dies beeinflusst die Funktionalität der Fiktionalisierung da, wo die Zeugnisse nicht in den Kampf gegen die Negierung oder Minimierung des Völkermordes gerichtet sind. Immerhin besteht der Versuch, die Erfahrung in Ruanda in die Kontinuität des Holocaust-Narrativs einzufügen und so erklärt sich der Rückgriff auf nahezu alle literarischen Formen, die in der Holocaustliteratur erprobt wurden. Diese Literatur steht unter der Dominanz von Formen wie Tagebucheinträgen, Memoiren und Autobiografien, welche die Zeug:innenliteratur ausformen. Hinzu kommen historische autobiografische und biografische Romane, die von der romanhaften Tradition der Holocaustliteratur ableiten.

Die Konstellation um dieses Narrativ tradiert sich in literarische Formen, die für die Schilderung späterer Traumaerfahrungen eingesetzt werden. In der Literatur wird das Schreiben über den Völkermord um semantische und thematische Kongruenzen artikuliert, die Gegenstand der Intertextualität sind. Genozid-Texte formen ein Netzwerk aus, in dem Elemente der Sinnkonstruktion modelliert werden. Es kommt konsequent zu einer Verflechtung von Gedächtnissen, die in einen textuellen Dialog eingebettet werden. Ternès schreibt in diesem Sinne:

Durch das Phänomen der Intertextualität stelle Literatur die Kunst par excellence (dar), indem sie das Gedächtnis für eine Kultur stiftet, das Gedächtnis einer Kultur aufzeichnet, Gedächtnishandlung ist, sich in einen Gedächtnisraum einschreibt, der aus Texten besteht, einen Gedächtnisraum entwirft, in dem die vorgängigen Texte über Stufen der Transformation aufgenommen werden.²⁰

Poetologische Artefakte des Holocaust werden zu einer globalen Textur des Völkermordes, sodass ihre literarischen Ausdrucksformen für den Genozid in Ruanda reproduziert werden. So versteht sich schließlich die Duplikation von literarischen Formen des Holocaust beim Schreiben um den Völkermord in Ruanda. Dies schließt auch ästhetische Indizien ein.

Die schwierige Vermittlung der Lager-Erfahrung steht im Mittelpunkt der Debatte um die ästhetische Ausrichtung der Holocaustliteratur. Freilich überträgt sich diese Problematik auf außereuropäische Völkermorde. Aufschlussreich ist in diesem Sinne die Erzählstrategie in „L'ainé des orphelins“, wo der homodiegetische Protagonist das genozidale Erlebnis mit trivialen Erzählsequenzen verbindet. Dies verweist geradezu auf jene Aspekte der Holocaustliteratur, deren Schriften oft als Resilienz

18 Hotel Ruanda, Drama, History, Director: Terry George, Producer: A. Kitman Ho. 2004.

19 Romeo Dallaire, *Handsschlag mit dem Teufel*, (Springe: Zu Klampen, 2008).

20 Anabel Ternès, *Intertextualität. Der Text als Collage*, (Wiesbaden: Springer, 2016), 28.

gegen die Vernichtung und deren Verleugnen fungiert: „Als Opfer und Zeitzeugen der Judenvernichtung haben [die Schriftsteller:innen des Holocaust] eine andere Perspektive auf das Problem der ‚Nicht-Dechiffrierbarkeit‘ der Ereignisse, für deren Reflexion als Form ästhetischer ‚Undarstellbarkeit‘ der Name Theodor W. Adorno steht.“²¹

Die ästhetische Ebene der Verflechtung zwischen dem Holocaust und dem Genozid in Ruanda spielt sich vorwiegend in der Repräsentationskrise der massenmörderischen Realität ab. Dies steht im Mittelpunkt von Kontroversen, die die Literarisierung von Völkermorden hervorheben. Das Verdikt Adornos wonach „nach Auschwitz ein Gedicht zu schreiben barbarisch [sei]“ verdeutlicht, wie „Auschwitz als Zäsur und unheilbarer Bruch der Zivilisation begriffen wird“.²² In Anlehnung an diese Aussage kommt die Vermittlung des Grauenhaften einem „Skandal [gleich], dass menschliches Leid und unvorstellbare Gewalt mit dem Firnis des schönen Scheins versehen werden, den die Literatur anzubieten hat. Einzig Stille und Schweigen scheinen [...] in Anbetracht einer allzu brutalen und unerträglichen Wirklichkeit angebracht“.²³ Schließlich belegt Süselbeck die ästhetische Kongruenz zwischen Holocaustliteratur und der Literatur zum Genozid in Ruanda durch seine unwiderrufbare Feststellung: „[...] literarische Repräsentationen von Genoziden, die im Zeitalter der ‚neuen Kriege‘ – also nach 1989 – verübt wurden, haben deshalb mit den seit Auschwitz debattierten ästhetischen Problemen umzugehen“.²⁴ Ein weiteres und nicht weniger markantes Zeichen der Sedimentierung des Holocaust-Diskurses in der Literatur zum Völkermord in Ruanda liegt in der thematischen Verflechtung.

Thematische Artefakte

Kennzeichnend für die Holocaustliteratur ist die Rekurrenz von Topoi und Motiven, worum sich die Aufarbeitung der genozidalen Erfahrung artikuliert. Dies führt zu einer Kategorisierung von Strukturelementen, die leitmotivartig in das Schreiben über den Holocaust wiederkehren. Die paradigmatische Positionierung dieser Grundmotive wird dadurch belegt, dass sie wieder die Form von Strukturelementen einnehmen, die in die Dokumentation des Völkermordes in Ruanda auftreten. Das betont die artefaktuelle Konvergenz von Holocaust Schemata in den Repräsentationsmodi späterer Genozide in Anlehnung an spezifische thematische Motive wie etwa das Untertauchen, die Kinder im genozidalen Kontext und die Traumata der genozidalen Erfahrung.

Das Untertauchen bildet für die Aufarbeitung des Genozids eine interessante Thematik, zumal dies als Voraussetzung des Überlebens fungiert. Das Untertauchen legitimiert in gewisser Hinsicht die Wahrhaftigkeit des Völkermord-Narrativs und belegt auch, dass man den Völkermord als Zeuge überlebt hat. Die Holocaustliteratur eignet sich dieser Thematik an und lehnt sie an faktische Diktion wie etwa bei Anne Frank oder an die Holocaust-Fiktion in Aharon Appelfelds „Blumen der Finsternis“ an. In dieser Diktion, die übrigens historiografische Elemente des Holocaust heranzieht, referiert das Untertauchen auf eine Überlebensstrategie. Bei Anne Frank avanciert es zu einer durchdachten Lösung, die der Vater monatelang vorbereitet hat und die aber mit der Deportation endet. Diese missglückte Strategie bei Anne Franks

21 Jan Süselbeck, *Im Angesicht der Grausamkeit*, (Göttingen: Wallstein, 2013), 406.

22 Günter Grass, *Der Autor als fragwürdiger Zeuge*, Hg. von Daniela Hermes, (München: Deutscher Taschenbuch Verlag, 1997), 200.

23 Sem Dresden, *Holocaust und Literatur*, aus dem Niederländischen übersetzt von Gregor Seferens und Andreas Ecke, (Frankfurt am Main: Jüdischer Verlag, 1997), 7.

24 Süselbeck, *Im Angesicht*, 378.

Familie gibt einen umfassenden Blick über die Überlebensstrategien der verfolgten Jüdinnen und Juden, wobei organisatorische Details des Hintergrundlebens veranschaulicht werden. So heißt es beispielsweise in den Aufzeichnungen der jungen Anne Frank: „[...] als wir vor ein paar Tagen um unseren Platz spazierten, fing Vater an, über Untertauchen zu sprechen. Er meinte, dass es schwer für uns sein wird, ganz und gar abgeschnitten von der Welt zu leben. [...]“²⁵ Einen weit anschaulicheren Ansatzpunkt zu dieser Thematik liefert Aharon Appelfelds „Blumen der Finsternis“, in dem die Leser:innen sehr schnell mitbekommen, dass das Untertauchen zur systematischen Resilienz der Jüdinnen und Juden gegen die Verfolgungspolitik der Nationalsozialisten ist:

[...] Am Tag darauf kam ein Bauer und nahm Anna mit. Hugo hörte es und sein Herz zog sich zusammen. Die meisten seiner Freunde waren bereits in den Bergen, nur er war noch hier. Seine Mutter sagte wieder, dass man bald für ihn einen Platz finden werde. Manchmal hatte er das Gefühl, dass die Kinder nicht mehr erwünscht waren und man sie deshalb wegschickte.²⁶

Semantische Elemente dieser Thematik der Holocaustliteratur finden eine spezifische Resonanz in Romanen zum Völkermord in Ruanda. Das Untertauchen bildet auch in diesem literarischen Diskursfeld eine thematische Konstante, sowie Immaculée Ilibagiza es in ihrem autobiografischen Roman dokumentiert. In einem Rückblick auf die furchtbare Zeit des Genozids beschreibt die Protagonistin, wie sie und sechs andere Frauen im Versteck einer Toilette dem Tod entkamen. Im Gegensatz zu Anne Frank und zu Aharon Appelfelds Protagonisten zeigt sich das Versteck von Ilibagiza eher chaotisch, zumal keine Vorbereitung in diesem Sinne vorgenommen wurde. So heißt es:

[...] Ein Toilettenraum, nur einen guten Meter lang, nicht einmal einen Meter breit. [...] An einem Ende gab es eine Dusche, gegenüber auf der anderen Seite eine Toilette; für ein Waschbecken war kein Platz mehr. Knapp unterhalb der Decke befand sich eine Öffnung zur Belüftung, eine Art Fenster, das mit einem Stück rotem Stoff verhängt war, wodurch der Raum irgendwie noch kleiner wird.

Ich konnte mir beim besten Willen nicht vorstellen, wie wir alle sechs in diesem winzigen Raum Platz haben sollten [...].²⁷

Das Untertauchen erweist sich nicht nur als Strategie des Überlebens, sondern auch als wiederkehrendes Element der Genozid-Narration. Darauf deutet auch Lukas Bärfuss' Roman zum Völkermord in Ruanda hin: „[...] Und ich blieb im Haus Amsar, hundert Tage blieb ich dort, und manchmal sitze ich immer noch in jenen Mauern, und die Angst befällt mich wieder, ich höre Schreie und den Kriegslärm, fühle den Hunger und den Durst.“²⁸

Trotz divergenter Perspektivierungen des Völkermordes bei Anne Frank, Appelfeld oder bei Bärfuss und Ilibagiza versteht sich das Untertauchen als wiederkehrende Thematik des Genozid-Narrativs.

Dass Kinder in vielerlei Hinsicht als Protagonist:innen von Genozid-Narrationen auftreten, steht im Zeichen einer Veranschaulichung des Völkermordes aus spezifischen Standpunkten. Vernichtungsprojekte treffen Kinder besonders, weil diese noch sehr verletzlich sind, aber auch, weil sie eine größere Rolle für die Fortpflanzung von Bevölkerungen spielen. Daher werden sie zur Zielscheibe von Vernich-

25 Anne Frank, *Tagebuch*, (Heidelberg: Fischer Taschenbuch Verlag, 2000), 31.

26 Aharon Appelfeld, *Blumen der Finsternis*, (Berlin: Rowohlt, 2008), 12.

27 Immaculée Ilibagiza, *Aschenblüte. Ich wurde gerettet, damit ich erzählen kann*, (Berlin: Ullstein, 2006), 105.

28 Lukas Bärfuss, *Hundert Tage*, 10.

tungspolitik. Dies prägt auch die Aufarbeitung des Völkermordes in dem Sinne, dass kindliche Protagonist:innen in den Vordergrund gerückt werden. Der klassische Archetyp solch einer Perspektivierung des Genozids findet sich bei Anne Frank, deren Aufzeichnungen die kindliche Figuration der Judenverfolgung vermittelt:

Unser Leben lief nicht ohne Aufregung, da die übrige Familie in Deutschland nicht von Hitlers Judengesetzen verschont blieb. Nach den Pogromen 1938 flohen meine beiden Onkeln, Brüder von Mutter, nach Amerika, und meine Großmutter kam zu uns. [...].

Ab Mai 1940 ging es bergab mit den guten Zeiten: erst der Krieg, dann die Kapitulation, der Einmarsch der Deutschen, und das Elend für uns Juden begann: Judengesetz folgte auf Judengesetz und unsere Freiheit wurde beschränkt.²⁹

Indes tritt die faktische Resonanz der Kindervernichtung in Konzentrationslagern des Nationalsozialismus zutage – ein wiederkehrendes Motiv in der Holocaustliteratur. Aharon Appelfelds Fiktion des Holocaust widmet sich vorwiegend dieser Thematik. Sein Plot in *Blumen der Finsternis* inszeniert einen jungen Protagonisten, der den Holocaust im Versteck bei einer Prostituierten überlebt. Seine Reflexionen zur Ursache der Judenvernichtung stoßen auf Verständnislosigkeit: „Zu Hause haben wir nie darüber gesprochen, was es heißt, Juden zu sein. Was haben wir an uns, dass die Menschen uns so sehr hassen? Ich habe hier schon ein paarmal gehört: ‚Die Juden sind eine Gefahr für die Welt, man muss sie ausrotten.‘“³⁰

Das Selbstverständnis von Kindern ist noch zu labil, um alle Dimensionen der auf sie und ihre Gemeinschaften zukommenden Katastrophe zu verstehen. Dies beeinflusst freilich ihre Wahrnehmung der Ereignisse, wie es ein Abschnitt aus *Roman eines Schicksallosen* von Imre Kertész belegt: „Es war irgendwie ein bisschen unbehaglich, mit ihnen zu gehen, so zu dritt und alle drei mit dem gelben Stern. Wenn ich allein bin, amüsiert mich die Sache eher.“³¹ Der Protagonist bei Kertész konnte noch nicht das Ausmaß des Leides erfassen, das auf ihn und seine Angehörigen zukommt, da die Erwachsenen vor dem Jungen „nichts gesagt [haben]“.³²

Das Schweigen der Eltern den Kindern gegenüber tradiert sich in ständigen Zurückweisungen, die die persönlichen Lebensgeschichten mit Erinnerungsblenden füllen. Die naive Perzeption der Vernichtung verbindet sich mit einer Sorglosigkeit, die nach und nach mit der Vergewisserung der Gefahr ausgelöst wird. Der Mangel an einer konsistenten Lebenserfahrung vor dem Genozid verkettet die überlebenden Kinder mit diesen grausamen Erlebnissen und erschwert ihre Fähigkeit zur Selbstbehauptung als „normale Menschen“.

Genauso wie Appelfeld, Kertész und Anne Franks Tagebuch auf Kinderfiguren referieren, bearbeitet Tierno Monénembo den Völkermord in Ruanda aus einem kindlichen Blickwinkel. Je nach Altersstufe der Überlebenden wird das Traumaerlebnis differenziert in das persönliche Gedächtnis eingeordnet. Appelfeld unterstreicht in seinem Roman die divergente Wahrnehmung der massenmörderischen Erfahrung aus kindlicher Perspektive und aus dem Standpunkt von erwachsenen Figuren. Kinder zeichnen sich durch ein inkonsistentes Erinnerungsvermögen aus und ihre Erfahrung des Traumas scheint durch den Nebel der Vergessenheit ausgeblendet. Indes kann die Wahrnehmungsperspektive im Roman „Lainé des orphe-

29 Anne Frank, *Tagebuch*, 20 f.

30 Appelfeld, *Blumen*, 138.

31 Imre Kertész, *Roman eines Schicksallosen*, (Berlin: Rowohlt, 2020), 14.

32 Ebd.

lins“ (2005) von Monénembo als Fortführung auf Appelfelds „Blumen der Finsternis“ und Anne Franks „Tagebuch“ interpretiert werden. Besonders markant bei Appelfeld und Monénembo ist der jeweilige Rekurs auf retrospektive Erzählsequenzen in der eskapistischen Einordnung des Plots, wobei die Massenvernichtung nur am Rande des Erzählten eingeführt wird. Über den genozidalen Bezug hinaus verweist der Roman Monénembos auf das viel diskutierte Thema von Kindern und Krieg in afrikanischen Literaturen.

An sich konstituiert das Überleben eine spezifische Thematik für die Dokumentation von Traumaerlebnissen. Obwohl das Überleben eine zentrale Rolle in der Legitimierung der Wahrhaftigkeit der genozidalen Zeugnisse spielt, bringt sie eine Reihe von psychopathologischen Indizien mit sich, die das Weiterleben für Überlebende unmöglich machen. Diese Unmöglichkeit des Weiterlebens kommt bei Kertész als ein „nie überlebtes Überleben“³³ vor, nimmt oftmals die Form einer radikalen Neurose ein, wie es der Fall bei Primo Levi und Jorge Semprun³⁴ ist. Definitiv erscheint das Leben nach dem Genozid in beiden Fällen wie eine unerträgliche Herausforderung, wobei die Narben des erlebten Leidens ewig an der Seele der Überlebenden haftet. Es scheint keinen Ausweg für das quälende Überleben zu geben und Kertész legt seiner Hauptfigur den flehenden Verzweiflungsgeschrei in den Mund: „o Gott! /laß mich versinken/ In alle Ewigkeit“.³⁵ Leitmotivartig kommen offenkundige Lebensmüdigkeiten in Zeugnissen von Genozid-Überlebenden vor. Diese fungieren dabei als Zeichen einer psychischen Zerrüttung, die aus den Folgen ihrer Verfolgung stammt. Der Eindruck, dass der Überlebende nicht nur seine Genoss:innen, sondern auch einen Teil seines Wesens im Konzentrationslager hinterlassen hatte, ist umso prägnanter, da er „tief niedergeschlagen, ohnmächtig und verlassen“³⁶ wirkt. Für Kertész' homodiegetische Erzähler ist das Weiterleben „nichts anderes als eine Erklärung, eine Anhäufung von Erklärungen“³⁷ für die genozidale Erfahrung. Die Dokumentation des Völkermordes fokussiert konsequent die Traumata, die die Figuren das ganze Leben über begleiten. Die semantischen Indizien des neurotischen Chaos' nehmen die Formen wiederkehrender Erinnerungsblenden ein, die Genozid-Narrationen vorweisen. Dies spiegelt sich beispielsweise in Tierno Monénembos Roman „L'ainé des orphelins“, dessen Plot sich auf vor- und postgenozidale Erzählstränge konzentriert. Stockhammer schreibt zu dem Roman:

[...] Von den Morden während der hundert Tage des Genozids wird der Roman erst an seinem Ende, auf einigen wenigen Seiten, erzählen. Bis dahin folgen abwechselnd Beschreibungen aus der Gegenwart des Ich-Erzählers in einem Gefängnis, Erzählungen aus der Zeit nach dem Genozid [...], sowie eingestreut, einige wenige Erinnerungen aus der Zeit vor dem Genozid.³⁸

Dass die Erzählfigur zum Tode verurteilt wird, steht im Zeichen der Ausweglosigkeit des Weiterlebens. Ferner verhindert der Roman eine frontale Auseinandersetzung mit dem Völkermord und rückt das Wirken der Massenvernichtung in den Hintergrund. Das Schweigen verlegt die Repräsentation des Traumas in die Grenzen des Sagbaren, das sich nur in das Psychopathologische zu verorten ist:

J'avais des contusions partout à cause des coups que je donnais dans les panneaux du lit et sur la paroi du mur. C'était comme si des orages éclataient

33 Kertész, *Kaddisch*, 148.

34 Die Biografien dieser beiden Holocaust-Überlebenden spielen auf Selbstmord als Folge der KZ- Erfahrung an.

35 Kertész, *Kaddisch*, 159.

36 Kertész, *Roman*, 149.

37 Kertész, *Kaddisch*, 50.

38 Robert Stockhammer, *Über einen anderen Genozid schreiben*, (Frankfurt am Main: Suhrkamp, 2005), 130.

dans ma tête à cause des médicaments qu'ils m'avaient fait ingurgiter. Je délirai plusieurs jours, répétant inlassablement: chachacha, kessa, certo, etc. ...³⁹

Kurz kann die Aufarbeitung des Völkermordes die Frage des Traumas nicht ausblenden. Die Erzählzeit referiert immerhin auf eine postgenozidale Zeitlichkeit, die die traumhaften Auswirkungen des Genozids auf die Opfer in den Vordergrund einrückt. Die neurotische Qual, die bei Primo Levi zu Selbstmord führt, findet ein Echo in Hans Christoph Buch „Kain und Abel in Afrika“: „Die Täter haben ihr Ziel erreicht: Nicht nur den Opfern des Völkermordes, auch den Davongekommenen haben sie das Weiterleben unmöglich gemacht. Ruanda wird derzeit von einer Selbstmordwelle heimgesucht.“⁴⁰ Des Weiteren veranschaulicht Lukas Bärfuss' Roman „Hundert Tage“, dessen intertextuelle Kongruenz mit dem Holocaust „das paradigmatische Ereignis der Shoah als einmaligen ‚Zivilisationsbruch‘ [...]“⁴¹ betont. Bärfuss' Hauptfigur findet sich in die „Wirren eines Jahrhundertverbrechens“⁴² verwickelt und erliegt schließlich einer psychischen Zerrüttung, die sich durch eine „Sprachlosigkeit angesichts eines kaum noch angemessen beschreibbaren Genozids“⁴³ kennzeichnet.

Die Konvergenz formaler, ästhetischer und thematischer Elemente aus dem Diskursfeld der Holocaustliteratur in die Fiktion des Völkermordes in Ruanda zeigt auf, wie sich das Holocaust-Narrativ sedimentiert hat. Dieses Narrativ wirkt als Artefakt des Gedächtnisses, worauf Darstellungen von Trauma-Situationen wiederholt zurückgreifen. Hierbei geht die Zeugnisliteratur über den Genozid in Ruanda nicht aus der ruandischen literarischen Tradition hervor, sondern aus einer Verstrickung mit der Holocaust-Literatur. Ferner verknüpft sich die Semantik des Völkermordes im globalen Zeitalter mit einer Konstellation des Holocaust-Narrativs im Sinne eines „vehicle for claims to human rights [...]“⁴⁴ Historisch steht das Menschenrechtsethos in direkter Kontinuität mit der Holocausterfahrung und erzielt, die Wiederholung des Völkermordes zu verpönen. Darüber hinaus fanden Menschenrechtsdiskurse bei kolonisierten Gesellschaften ein äußerst positives Echo, die diese Ausrichtung in den Dienst des antikolonialen Kampfes stellten. Später erweiterte sich das Menschenrechtsideal in einen weltweiten Diskurs, der als literarisches Feld für Repräsentationen von Trauma-Erlebnissen aus allen Weltregionen fungiert. In Anbetracht dieses Prozesses kann die textuelle Konvergenz zwischen der Holocaustliteratur und der Literatur zum Völkermord in Ruanda erschlossen werden.

39 Tierno Monénembo, *Lainé des orphelins*, (Paris: Seuil, 2000), 70 f. „[Ich hatte überall blaue Flecken aufgrund der Schläge, die ich auf die Bettplatten und die Wand gab. Es war, als ob Gewitter in meinem Kopf ausbrachen, weil sie mich Medikamente schlucken ließen. Ich war mehrere Tage lang wahnsinnig und wiederholte unermüdlich: Chachacha, Kessa, Certo usw.]“

40 Hans Christoph Buch, *Kain und Abel in Afrika*, (Berlin: Volk und Welt, 2001), 15.

41 Süselbeck, *Im Angesicht*, 61.

42 Bärfuss, *Hundert Tage*, 6.

43 Ebd., 389

44 Michael Rothberg, *Multidirectional Memory*, (Stanford: Stanford University Press, 2009), 264.

Bibliographie

Holocaustliteratur

- Appelfeld, Aharon, *Blumen der Finsternis*, Berlin: Rowohlt 2008.
- Frank, Anne, *Tagebuch*, Heidelberg: Fischer Taschenbuch Verlag 1949.
- Kertész, Imre, *Kaddisch für ein nicht geborenes Kind*, Berlin 2001.
- Kertész, Imre, *Roman eines Schicksallosen*, Berlin: Rowohlt 2020.
- Levi, Primo, *Ist das ein Mensch?* München: Hanser Verlag 1991.

Literatur zum Völkermord in Ruanda

- Bärfuss, Lukas, *Hundert Tage*, Göttingen: Wallstein 2008.
- Buch, Hans Christoph, *Kain und Abel in Afrika*, Berlin: Volk und Welt 2001.
- Diop, Boubacar Boris, *Murambi. Le livre des ossements*, Paris: Zulma 2014.
- Monénembo, Tierno, *Lainé des orphelins*, Paris: Seuil 2005.
- Ilibagiza, Immaculée, *Aschenblüte. Ich wurde gerettet, damit ich erzählen kann*, Berlin: Ullstein 2008.

Sekundärliteratur

- Arendt, Hanna, „Es gibt nur ein einziges Menschenrecht,“ In: *Die Wandlung* (Dezember 1949) IV, 754–770.
- Assmann, Aleida, Europe: A Community of Memory? In: *German Historical Institute Bulletin* 40 (spring 2007), S. 11–25.
- Auer, Kira, *Vergangenheitsbewältigung in Ruanda, Kambodscha und Guatemala*, Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft 2014.
- Bajohr, Frank, Das „Zeitalter des Tagebuches“? Subjektive Zeugnisse aus der NS-Zeit. In: Frank Bajohr/Sybille Steinbacher (Hg), „Zeugnis ablegen bis zum letzten.“ *Tagebücher und persönliche Zeugnisse aus der Zeit des Nationalsozialismus*, Göttingen: Wallstein 2015.
- Cooper, Frederick: Die Vervielfältigung von Modernen in der kolonialen Welt. Eine skeptische Sicht, in: Manuela Boatč/Wilfried Spohn (Hg): *Globale, multiple und postkoloniale Modernen*, München/Mering: Rainer Hempf Verlag 2010, 133–170.
- Dresden, Sem, *Holocaust und Literatur*, aus dem Niederländischen übersetzt von Gregor Seferens und Andreas Ecke, Frankfurt am Main: Jüdischer Verlag 1997.
- Ebbrecht, Tobias, *Geschichtsbilder im medialen Gedächtnis. Filmische Narrationen des Holocaust*, Bielefeld: Transcript 2011.
- Foucault, Michel, *Die Ordnung des Diskurses*, Aus dem Französischen von Walter Seitter. Mit einem Essay von Ralf Konersmann, Frankfurt am Main: Suhrkamp 1991.
- Levy, Daniel/Sznaider, Nathan, *Erinnerung im globalen Zeitalter. Der Holocaust*, Frankfurt am Main: Suhrkamp 2001.
- Rothberg, Michael, *Multidirectional Memory*, Stanford: Stanford University Press 2009.
- Stockhammer, Robert, *Über einen anderen Genozid schreiben*, Frankfurt am Main: Suhrkamp 2005.
- Süselbeck, Jan, *Im Angesicht der Grausamkeit*, Göttingen: Wallstein 2013.
- Ternès, Anabel, *Intertextualität. Der Text als Collage*, Wiesbaden: Springer 2016.
- Tossa, Messan, *Friedensdiskurse in der neueren deutschsprachigen Literatur*, Berlin/Bern/New York: Peter Lang 2018.

Messan Tossa works in the State Archive of Togo and as a lecturer in the Department of German Studies at the University of Lomé. He completed his PhD in the Department of German Studies at the University of Lomé in 2014 and has previously held fellowships at German institutions such as the DAAD, the Alexander von Humboldt Stiftung, and the State Library in Berlin. He has published numerous articles as well as the monograph *Friedensdiskurse in der neueren deutschsprachigen Literatur* (Bern 2018). In 2021 he held a research fellowship at the VWI.

Email: tossamessan@hotmail.fr

Quotation: Messan Tossa, Artefakte der Holocaustliteratur im afrikanischen Kontext, in: S:I.M.O.N. – Shoah: Intervention. Methods. DocumentatiON. 9 (2022) 1, 44–57.

https://doi.org/10.23777/sn.0122/art_mtos01

S:I.M.O.N.– Shoah: Intervention. Methods. DocumentatiON. is the semi-annual open access e-journal of the Vienna Wiesenthal Institute for Holocaust Studies (VWI) in English and German.

ISSN 2408-9192 | 9 (2022) 1 | <https://doi.org/10.23777/sn.0122>

This article is licensed under the following Creative Commons License: CC-BY-NC-ND (Attribution-Non Commercial-No Derivatives)

In appreciation to the Conference on Jewish Material Claims Against Germany (Claims Conference) for supporting this publication.